

Polnisch-russische Literaturbeziehungen zur Zeit des Realismus – eine Einführung

Bis tief in die Vergangenheit reicht die Tradition kultureller Kontakte zwischen Polen und Russen. Die gemeinsamen slavischen Wurzeln und die geografische Nachbarschaft waren Faktoren, die stets das gegenseitige Interesse förderten. So alt wie die kulturellen Kontakte sind allerdings auch die Reibungen zwischen beiden Völkern. Ausgehend von widerstreitenden Machtinteressen wirkte dies auch auf die jeweilige Kulturrezeption zurück. Viele Beispiele zeigen, wie ein unbefangener Zugang zu kulturellen Leistungen des anderen Volkes durch die Frage nach der politischen Opportunität erschwert wurde. Der vorliegende Artikel behandelt diesen Problemkreis für die Zeit des Realismus und soll Antworten auf drei Fragen skizzieren: Wie gut kannten die polnischen und russischen Schriftsteller das jeweils andere Volk? Welches Bild zeichneten sie von ihm in ihren Texten? Und: Rezipierten sie die Literatur des anderen Volks?

Sowohl in der russischen als auch in der polnischen Literatur war der Realismus eine besonders fruchtbare Periode. In Russland entstanden vor dem Hintergrund der großen Reformen zu Beginn der 1860er Jahre, der anschließenden politischen Stagnation und dem radikalen Protest einer jungen Generation u. a. die Romane von Turgenev, Dostoevskij und Tolstoj, die der russischen Literatur eine bis dato ungekannte Anerkennung einbrachten. In Polen dagegen arbeitete die Generation der sogenannten Positivisten, als deren bekannteste Autoren Sienkiewicz, Prus und Orzeszkowa gelten. Auch ihre Popularität reichte über Polen hinaus – davon zeugt u. a. der Nobelpreis für Sienkiewicz 1905, für den auch Orzeszkowa vorgeschlagen war (Jankowski 1964, 527-542).

Richtet man den Blick auf die Beziehungen zwischen den beiden Literaturen, bietet sich zunächst ein tristes Bild. Seit den polnischen Teilungen Ende des 18. Jahrhunderts gehörte ein großer Teil Polens zu Russland. In dieser ohnehin schwierigen Lage hatte der polnische Januarauf-

stand von 1863/64 die Atmosphäre zwischen beiden Gesellschaften auf einen neuen Tiefpunkt gebracht. Für die Russen bestätigten die Kämpfe das Bild vom ewigen Unruheherd im Westen des Reichs, für die Polen dagegen wiederholte sich die traumatische Erfahrung der brutalen Niederschlagung eigener Freiheitsambitionen. Als die russische Politik als Konsequenz des Aufstands in den Folgejahren die letzten verbliebenen Autonomie-Privilegien der Polen abbaute, Russisch in Polen zur Behördensprache bestimmte und u. a. auch die Schulen russifizierte, war an einen unbefangenen Dialog nicht mehr zu denken (Hoensch 1998, 220-226).

Für die polnischen Schriftsteller brachte das Leben unter russischer Herrschaft eine gute, aber eigentümliche Kenntnis Russlands mit sich. Da der polnische Realismus sein Zentrum in Warschau hatte, gehörten für alle polnischen Autoren der Umgang mit russischen Beamten, der Anblick russischen Militärs im Stadtbild etc. zum Alltag. Viele von ihnen hatten im Übrigen auch als Beteiligte am Januaraufstand den Russen gegenübergestanden. Gerade diese Erfahrung hatte sie zu der Überzeugung gebracht, dass weiterer gewaltsamer Widerstand angesichts der ungleichen Kräfteverhältnisse zwecklos sein würde. Sie befürworteten in diesen Jahren ein Programm der „Organischen Arbeit“ (*praca organiczna*), d. h. des friedlichen und legalen Aufbaus starker wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturen durch Bildung und Wirtschaftstätigkeit (Markiewicz 2002, 52-60). Dieser Ansatz brachte sie zwar zu der Annahme, dass auch ein gewisses Arrangement mit den russischen Behörden nötig sei, allerdings nicht dazu, dass sie die Nähe russischer Kreise in Polen oder gar in Russland selbst suchten.

Derartige persönliche Kontakte blieben in der gesamten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts episodisch. Exemplarisch zeigt dies das Beispiel Eliza Orzeszkowas. 1882 wandte sie sich mit einem Brief an ihren russischen Kollegen Saltykov-Ščedrin, dem sie ihren Respekt bekundete (Puškarevič 1931, 435-436), selbst empfing sie ein entsprechendes Schreiben von dem russischen Dichter Nadson (Orzeszkowa 1961, 262-263). 1895 wiederum bekam Orzeszkowa aus Anlass eines Jubiläums der Moskauer Zeitung *Русская мысль* (*Russisches Denken*) ein Hochachtungstelegramm der Redaktion, das u. a. Anton Čechov unterzeichnet hatte; ihrerseits wandte sie sich 1899 mit einem offenen Brief an die russischen Schriftsteller, die in St. Petersburg ein Bankett zu Ehren von Mickiewiczs 100. Geburtstag veranstalteten (*Kraj* 1895 Nr. 6, 19; Jankowski 1964, 434, 552; Orzeszkowa 1899). All dies führte aber zu keinem umfangreichen Kontakt, und selbiges lässt sich auch für die meisten anderen polnischen

Schriftsteller dieser Jahre sagen (vgl. Białokozowicz 1967; Пиотровская 1959). Nur wenige (und eher marginale) Autoren sammelten überhaupt persönliche Eindrücke in den russischen Kulturzentren, wie z. B. Leo Belmont (Pseudonym von Leopold Blumenthal), der von 1894 bis 1904 in St. Petersburg lebte (Kitrasiewicz 2007, 117), und Czesław Jankowski, der ebenfalls um die Jahrhundertwende als Journalist in der russischen Hauptstadt arbeitete (Fedorowicz 2005, 32-33).

Betrachtet man die Polen-Erfahrungen russischer Autoren, ist das Bild ähnlich beschränkt. In der Regel kamen russische Autoren nur auf der Durchreise nach Polen, da sowohl die Bahnstrecke nach Paris als auch die nach Wien über polnischen Boden führte. Die meisten Russen sahen Polen entsprechend nur aus dem Fenster ihres Abteils oder bekamen einen kurzen Geschmack, wenn sie unterwegs für einige Stunden oder Tage ausstiegen – von entsprechenden Aufenthalten berichtet z. B. P.D. Boborykin (Боборыкин 1965, 122-128, 165). Dass ein russischer Autor gezielt als Tourist polnische Städte ansteuerte, muss man als große Ausnahme verstehen – zu nennen ist hier insbesondere Nikolaj Leskov, der sich auf dem Weg nach Paris vergleichsweise gründlich in Polen umsah (McLean 1977, 86-88).

Wie im Falle der polnischen Autoren lassen sich auch unter den russischen nur einige zweitrangige nennen, die längere Zeit in Polen lebten – so der Lyriker und Satiriker Piotr I. Vejnberg (Левин 1973, 226), der Dichter und Übersetzer Nikolaj V. Berg (Штакельберг 1989, 244) sowie der Mitte der 1860er Jahre in Russland populäre Romanautor Vsevolod V. Krestovskij (Викторович 1994, 148-149).

Gerade bei Berg und Krestovskij zeigt sich, dass dieser Aufenthalt sehr unterschiedliche Effekte haben konnte. Während Berg, der von 1863 bis 1884 u. a. als Dozent an der Warschauer Universität und als Journalist in Polen arbeitete, sich mit Begeisterung in das polnische Kulturleben stürzte und sogar eine Polin heiratete (Боборыкин 1965, 123-124; Kulczycka-Saloni 1988, 191-196), mündete Krestovskijs erster Aufenthalt (1865-1866 als Mitglied einer Regierungskommission zur Erforschung Warschauer Keller und Katakomben nach dem Januaraufstand) in den antipolnischen Doppelroman *Кровавый нуф* (*Blutiger Betrug*), in dem die Polen als Urheber aller russischen Übel in schwärzesten Farben verewigt sind. Zum Zeitpunkt seines zweiten langen Aufenthalts in Polen (1892-1895), diesmal als Redakteur der regierungsnahen Zeitung *Варшавский дневник* (*Warschauer Tageblatt*), hatte Krestovskij den Zenit seiner Popularität in Russland allerdings schon längst überschritten, ähnlich wie Berg in seinen Warschauer Jahren. Schon aus diesem Grund wurden bei-

de nicht zu Figuren, die als Scharniere des polnisch-russischen Kulturaustauschs eine größere Rolle spielten.

Direkten Kontakt zu Polen hatten russische Autoren daher meist nur in Russland selbst oder im Ausland. Tolstoj beispielsweise wurde wiederholt von Polen an seinem Wohnort Jasnaja Poljana besucht (Białokozowicz 1966, 185-196), Turgenev dagegen lernte in Paris polnische Emigranten kennen (Barański 1969b, 261). Eine wichtige Rolle für den ‚innerrussischen‘ Kontakt russischer Autoren mit Polen spielte auch die Gemeinschaft der Petersburger Polen, insbesondere der Kreis um den ‚inoffiziellen polnischen Botschafter‘ Włodzimierz Spasowicz (Kulczycka-Saloni 1975, 172) und die Redaktion der polnischen Zeitung *Kraj* (*Das Land*), die in St. Petersburg herausgegeben wurde. Spasowicz und der *Kraj* repräsentierten das Lager der polnischen Befürworter eines politischen Ausgleichs mit Russland (poln. *ugoda*; russ. *примирение*). Sie sahen nach dem Januaraufstand keine Perspektive mehr für eine polnische Unabhängigkeit und warben deshalb für eine Kompromisslösung mit den Russen. Politisch waren sie bereit, die polnische Zugehörigkeit zu Russland zu akzeptieren – verlangten dafür aber weitgehende Autonomie, beispielsweise bei der Bildungspolitik und in regionalen Fragen. Kulturell befürworteten sie entsprechend die Anerkennung der Eigenständigkeit Polens, akzeptierten aber die Notwendigkeit, sich als Bürger eines russischen Staates bis zu einem gewissen Grad in die russische Kultur einzufinden (Szwarc 1996, 13-14; Kidzińska 2007, 26-31).

Ihren Ansatz vertraten insbesondere die Petersburger Ausgleichler durch die Förderung des Kulturaustauschs, durch den sie bei Polen und Russen gegenseitige Sympathie zu wecken hofften (vgl. Salden 2008). Namentlich Spasowicz kannte viele fortschrittlich denkende russische Schriftsteller wie Turgenev und Černyševskij persönlich und war selbst Mitglied des russischen Schriftstellerverbandes (Kulczycka-Saloni 1975, 17; Kmiecik 1969, 125 und 381-382). Seinem Wirken ist es zuzuschreiben, dass sich viele russische Autoren auf polenbezogenen Veranstaltungen wie z. B. den Feiern zu Ehren von Mickiewicz's 100. Geburtstag einfanden (u. a. Vladimir Korolenko, Petr Boborykin; *Kraj* 1899 Nr. 1-2, 30-36; *Kraj* 1899 Nr. 7, 21). Spasowicz war allerdings auch negativer Bezugspunkt russischer Polenbilder: Dostoevskij erregte sich über die Auftritte des Polen als Verteidiger in Aufsehen erregenden Prozessen dieser Jahre derart, dass er ihn zum Vorbild seines Karriereadvokaten Fetjukovič in *Братья Карамазовы* (*Die Brüder Karamazov*) nahm (Lednicki 1954, 291-294; Kjetsaa 1986, 406-407).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass russische und polnische Schriftsteller in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weder viel Kontakt zueinander hatten noch das jeweils andere Land und seine Menschen aus eigener Anschauung kannten, abgesehen von der unrühmlichen polnischen Erfahrung russischer Fremdherrschaft und russischen Kontakten zu ‚Exilanten‘. Welches Bild des jeweils anderen Volkes entstand vor diesem Hintergrund in der Literatur?

Während die tatsächlich vom polnischen Januaraufstand 1863/64 ausgehende Gefahr für Russland wohl eher gering war, löste die Erhebung doch eine beispiellose Erschütterung in der russischen Gesellschaft aus, die auch einstmals liberale Geister gegen Polen aufbrachte (Stökl 1997, 514). In der Literatur war die Folge ein regelrechter „antipolnischer Kreuzzug“ (krucjata antypolska; Orłowski 1992, 127), dem sich auch viele namhafte Autoren wie Tjutčev, Fet, Polonskij und Leskov anschlossen.

Den wohl reichsten Fundus für die Erforschung des negativen russischen Polenbilds dieser Jahre bietet Vsevolod Krestovskijs bereits erwähnte Romandilogie *Кровавый пух*. Der erste Teilroman, *Панургово стадо* (*Panurgos Herde*), beginnt am 19. Februar 1861 mit einem Moment scheinbarer russischer Glückseligkeit, d. h. mit dem Tag der Bauernbefreiung. Doch dieser für Russland erhebende Augenblick wird im Roman zum Ausgangspunkt der Aktivitäten nihilistischer Unruhestifter, die das Volk manipulieren und unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen gegeneinander aufhetzen. Als Drahtzieher dieser Bewegung erweist sich eine Gruppe von Polen, die Russland aufgrund ihrer eigenen (Standes-)Interessen in den Untergang führen will.

Im zweiten Teil der Dialogie, *Две силы* (*Zwei Mächte*), in dem sich die Handlung nach Polen verlagert, erreicht die Überzeichnung des Polenbilds ihren Höhepunkt. Die Polen sind dort vornehmlich adelige Poeseure, die sich vor dem Aufbruch in den Kampf allein um die richtige Kleidung und einen möglichst romantischen Namen der Kampfeinheiten sorgen (Крестовский 1995, 429). Im Kampfgebiet sind sie dann so feige, dass schon das kleinste Gerücht vom Herannahen des Feindes sie in die wilde Flucht schlägt (465). Ist allerdings der Gegner unterlegen, so zeigt sich ihre ganze Grausamkeit. Besonders tut sich dabei die Bande um den Priester Robak hervor, der sich nach der Figur in Mickiewiczs *Pan Tadeusz* benannt hat. Mit seinen Leuten schneidet er wehrlose Opfer in Stücke, zieht ihnen die Haut ab, begräbt sie bei lebendigem Leib oder sticht ihnen die Augen aus (495-496).

Krestovskijs Darstellungen sind fraglos besonders drastisch und insofern nicht repräsentativ, als dass die Polen in seinem Roman im Mittelpunkt stehen. Typischer sind in russischen Texten dieser Jahre polnische Randfiguren, wobei deren Ausgestaltung oft nicht viel vorteilhafter als bei Krestovskij ausfällt. Mit einer gewissen Passion betrieb den Kult der abstoßenden polnischen Nebenfigur z. B. Dostoevskij, dem Lednicki (1954, 262) einen „pathologischen Polenhass“ zuschreibt – konkret zu beobachten u. a. in *Братья Карамазовы*, wo sich zwei hochmütig gebärdende Polen beim Kartenspiel als plumpe Betrüger entpuppen (Достоевский 1976, 376-390).

In der polnischen Literatur des Realismus gibt es keine vergleichbare Ballung von negativen Russen-Bildern. Dies liegt allerdings weniger an einer freundlicheren Grundstimmung der Polen, als an den Rahmenbedingungen des damaligen Literaturlebens. Wie bereits erwähnt, hatte der polnische Realismus sein geografisches Zentrum in Warschau, d. h. mitten im russischen Teilungsgebiet. Russlandfeindliche oder auch nur russlandkritische Texte konnten dort selbstverständlich nicht durch die Zensur kommen. Anschaulich zeigt dies das Beispiel von Sienkiewiczs Novelle *Z pamiętnika korepetytora* (Aus den Erinnerungen eines Nachhilfelehrers), die eine vergleichsweise milde Kritik des russischen Schulsystems enthielt. Um den Text auch in Warschau veröffentlichen zu können, verlegte Sienkiewicz die ursprünglich im russischen Teilungsgebiet angesiedelte Handlung kurzerhand ins benachbarte Preußen, wo die Verhältnisse kaum besser waren (Maciejewski 1957, 38). So ist sie heute unter dem Titel *Z pamiętnika poznańskiego nauczyciela* (Aus den Erinnerungen eines Posener Hauslehrers) bekannt.

Dennoch lassen sich auch in der polnischen Literatur Beispiele für teils drastische Russen-Bilder finden. Dies betrifft z. B. einige von Józef Ignacy Kraszewskis Büchern, die er in Preußen und Galizien publizierte (Sucharski 2006, 123-126), und Maria Rodziewiczównas Roman *Pozary i zgliszcza* (Feuer und Brandstätten). Wohl nicht zufällig ist es wie bei Krestovskij auch bei Rodziewiczówna ein Roman über den Januaraufstand, der in seinen antirussischen Stereotypen besonders explizit ist. Was die russischen Eigenschaften im Kampf betrifft, so entsprechen sie spiegelbildlich den von Krestovskij den Polen zugeschriebenen – Rodziewiczównas Russen sind feige, brutal und hinterhältig. In ihren allgemeinen Wesensmerkmal stehen sie allerdings dem klassischen Polenstereotyp der russischen Schriftsteller genau entgegen: Während die Polen dort großtuerisch und aristokratisch sind, erscheinen die Russen hier als Primitivlinge an der Grenze zum Tier.

Der Hauptmann Bezgałowkin beispielsweise hat „einen Schädel wie eine Bulldogge“ (łeb buldoga) und „Augen wie eine Hyäne“ (jak ślepie hieny), der Führer der Kosaken eine „Adlernase“ (orli nos) und einen „tierischen Mund“ (zwierzęce usta), und über den Beamten Aprasjew heißt es: „Zwierz to był ostrożny i chytry, co krył pazury i przymykał ślepie, by nie płoszyć zdobywcy.“¹ (Rodziewiczówna 1991, 35) Unmenschlich erscheinen die Russen aber auch in all ihrem Tun. Über den Kosakenführer heißt es: „On znał tylko napad nocny, rzeź, pożar – potem pijatykę i hulankę na popiołach.“² (35-36) Ihm und seinesgleichen fehlt dabei nicht nur der Respekt vor den polnischen Frauen (56), sondern auch vor den eigenen Kameraden. Als die Polen in einer Schlacht viele Russen niederstrecken, kehren die dem Tod entronnenen Russen zu ihren sterbenden Kameraden zurück, um sie auszurauben – anstatt zu helfen (66-67). So bewegt sich ihr Leben in *Pożary i zgliszcza* zwischen egoistisch-ehrlosem Verhalten im Kampf und primitivem Besäufnis im Militärlager.

Die bei Rodziewiczówna und Krestovskij überdeutlichen Stereotype des anderen Volkes haben in beiden Literaturen reiche Variationen erfahren. Man kann die Darstellungen von Polen und Russen dennoch nicht darauf reduzieren. So sind zuweilen ausgehend von den ursprünglichen Stereotypen Erzählstrategien festzustellen, in denen gerade diese Eigenschaften zum Ausgangspunkt einer Darstellung werden, die Angehörige des anderen Volkes zu positiven Helden macht.

In Bolesław Prus' Roman *Lalka* (*Die Puppe*) geht es um den Kaufmann Stanisław Wokulski, der sich in die Aristokratentochter Izabela Łęcka verliebt und um dieser Liebe willen seinen Aufstieg in die Warschauer Adelsgesellschaft betreibt. Obwohl Wokulski es in seiner tatkräftigen Art bald zu erheblichem Wohlstand bringt und auch sein Verhalten an die in der Oberschicht erwarteten Manieren anpasst, stößt er aufgrund seiner profanen Händler-Herkunft unter den Aristokraten auf Ablehnung, selbst wenn sie seinen unternehmerischen Erfolg zum eigenen Vorteil nutzen wollen. Gegen Dünkel und Ränkespiele der Warschauer Gesellschaft hebt sich mit Wokulskis altem Freund Suzin ausgerechnet ein Russe ab, den er in der sibirischen Verbannung kennen gelernt hat. Suzin verkörpert eine ursprüngliche Art von Verbundenheit, eine unpräntiöse und offene Freundschaft, die in dem Satz gipfelt: „[...] ja, Stanisławie Piotrowiczu,

1 „Er war ein vorsichtiges und schlaues Tier, das seine Krallen versteckte und die Lider senkte, um die Beute nicht zu verscheuchen.“ [Hier und im Weiteren handelt es sich um Ü.d.A.]

2 „Er kannte nur den nächtlichen Überfall, das Gemetzel, den Brand – und dann das Besäufnis und das Gelage auf der Asche.“

ja nie wasz człowiek: za dobro daję dobro...“³ (Prus 1991, 87) Der im Vergleich mit der hochnäsigen polnischen Gesellschaft ‚primitive‘ Suzin ist Wokulski damit näher als viele seiner Landsleute.

Einen ähnlichen Ansatz hat Wiktor Gomulickis Erzählung *Soldat (Der Soldat)*. Hier ist es der ungelenke russische Soldat Fiedor Nikiforowicz Żelieznyj, der durch sein simples, aber gutmütiges Wesen die Freundschaft einer polnischen Familie gewinnt. Er interessiert sich nicht für Politik und stellt die Freundschaft höher als alles andere – so rettet er sogar einen polnischen Aufständischen, der sich im Haus der Familie befindet und bei der Durchsuchung des Gebäudes durch russische Truppen eigentlich nicht mehr entkommen kann (Gomulicki 1906, 58-61). Gomulicki widersetzte sich in seiner Erzählung bewusst einer ganzen Reihe von klassischen Russen-Stereotypen – sein Fiedor Nikiforowicz ist unbestechlich, alkoholabstinent und von einem schlichten Gerechtigkeitsempfinden. Offensiv betrieb Gomulicki so sein Anliegen, von der verallgemeinernden Dämonisierung der Russen den Blick auf den einzelnen, womöglich guten Menschen zu lenken.

Beispiele für eine vergleichbare Umwertung der Stereotype lassen sich in der russischen Literatur u. a. bei Korolenko und Leskov finden. In Leskovs Erzählung *Интересные мужчины (Interessante Männer)* stößt zu einer Gruppe russischer Militärs, die in einem Hotel Karten spielt, der durchreisende Pole Avgust Matweič. Als ihm ein großer Geldbetrag entwendet wird, entkleiden sich als Beweis ihrer Unschuld alle anwesenden Russen – nur einer, der Kornett Saša, verweigert dies unter Verweis auf seine Ehre. Als Saša jedoch den Eindruck gewinnt, dass seine Weigerung nicht akzeptiert wird, läuft er aus dem Zimmer und erschießt sich – hinterher stellt sich heraus, dass er ein Aquarell mit dem Bild seiner heimlich angebeteten Cousine auf der Brust trug.

Es ist ausgerechnet Avgust Matweič, der das Unheil als einziger kommen sieht und Saša helfen möchte. Die Ursache von Matweičs Empathie liegt dabei nicht zuletzt in seinem aristokratischen Ehrgefühl und in seiner eigenen mystisch-romantischen Anschauung vom Leben und von der Liebe, wovon in seinem Fall ein Armband mit dem Namen seiner verstorbenen russischen Frau zeugt. Romantik und Ehrgefühl – diese zwei gewöhnlich negativ dargestellten polnischen Eigenschaften machen Matweič in Leskovs Erzählung für Saša zum Seelenverwandten, der gleichwohl Sašas Landsmänner nicht davon abhalten kann, ihn ungewollt ins Verderben zu treiben (anders interpretiert die Erzählung Orłowski 1992, 161-162).

3 „[...] ich, Stanisław Piotrowicz, ich bin keiner von euch: Gutes vergelte ich mit Gutem...“

Ähnlich gelagert ist in diesem Sinne Vladimir Korolenkos Erzählung *Mopoz (Frost)*. In ihr fährt im sibirischen Winter eine Kutsche an einem Hilfe suchenden Mann vorbei, den die Insassen zunächst für eine Sinnes-täuschung halten. Später ist es der einzige polnische Mitreisende, der im nächstgelegenen Ort darauf drängt, trotz des lebensgefährlichen Nachtfrostes eine Rettungsexpedition einzuleiten. Während die Russen das Für und Wider diskutieren, verliert der Pole die Geduld und macht sich allein auf den Weg – allerdings in die falsche Richtung. So erfriert er ebenso wie der Unbekannte, dem er helfen wollte. Wie bei Leskov zeigt sich jedoch, dass der romantische Pole dem notleidenden Russen am nächsten steht.

Jenseits der Frage nach der Darstellung der beiden Nationen scheint es, dass die Literatur des jeweils anderen Volkes für polnische und russische Autoren eine interessante Lektüre gewesen sein muss. Thematisch überschritten sich beide in vielem: Hier wie dort beschäftigten sich die Autoren mit der sozialen Frage in der Stadt und der Bauernfrage auf dem Land, mit dem Zustand des Adels und Fragen von Ehe, Familie und Emanzipation. Wenn andererseits bestimmte Fragen regional spezifischer waren – z. B. die Emanzipation der Juden in Polen oder Sozialutopien und Nihilismus in Russland – war dies aufgrund der geografischen Nähe ebenfalls von besonderem Interesse, schließlich stand zu erwarten, dass sie auch für das andere Volk relevant werden würden.

Dennoch ist auch das Thema der gegenseitigen Rezeption nicht unproblematisch. Im Jahr 1895 veröffentlichte der polnische Dichter Wiktor Gomulicki in der (ebenfalls polnischen) Zeitung *Kraj* einen ungewöhnlichen offenen Brief an seine polnischen und russischen Schriftstellerkollegen (*Kraj* 1895 Nr. 11, 5-7). Gomulicki kritisierte darin, dass es zu einer Art Glaubensartikel der gegenseitigen Beziehungen geworden sei, sich zu ignorieren. Die Folge dieser gegenseitigen Ignoranz sah er in der Darstellung des jeweils anderen Volkes in den literarischen Texten: Allzu oft handele es sich dabei um Karikaturen der Wirklichkeit, nicht um realitätsnahe Abbilder. Dies aber sei der literarischen Welt unwürdig, so Gomulicki, da sie den Idealen vom Wahren, Schönen und Guten verpflichtet sein müsse – nicht den Emotionen der Alltagspolitik.

Den Ansatz zur Besserung sah Gomulicki nicht zuletzt darin, die Literatur des jeweils anderen Volkes aufmerksamer und unvoreingenommener zu rezipieren. Die Russen, so Gomulicki, seien damit schon recht weit – kaum eine polnische Neuerscheinung bleibe in Russland lange unbeachtet. In Polen dagegen gelte nach wie vor das alte Isolationsgesetz, und die russische Literatur sei für die polnischen Kollegen eine *terra ignota*.

Hatte Gomulicki mit seinen Einschätzungen der Rezeptionssituation Recht?

Angesichts der politischen Schwierigkeiten und der zweifellos in Russland nach dem Januaraufstand stark antipolnischen Stimmung mutet es zunächst paradox an, dass gerade in die Jahre zwischen Januaraufstand und frühem 20. Jahrhundert die Hochphase der Rezeption polnischer Literatur in Russland fällt. Es war allerdings wohl gerade auch die Tatsache der politischen Erregung, der diese Aufmerksamkeit zu verdanken war. Der polnische Forscher Zbigniew Barański schreibt:

Poczynając od lat sześćdziesiątych społeczeństwo rosyjskie zaczyna odkrywać Polskę, wiążąc wielkie nadzieje z literaturą polską, której wyznaczono określoną misję społeczną. W niej przede wszystkim będzie się szukać rozwiązania „zagadki polskiej“, rzetelnej informacji o narodzie i jego historii, obyczajach i charakterze narodowym, kulturze i ideałach, przeszłości i teraźniejszości.⁴ (Barański 1969a, 160)

Dabei stieß die polnische Literatur auch unter den russischen Schriftstellern auf Interesse, insbesondere im späten Realismus. Während z. B. noch Turgenew nur sehr fragmentarisch polnische Literatur las (beispielsweise Korzeniowski, Mickiewicz; Barański 1969b, 264-265), verfolgte Tolstoj um die Jahrhundertwende (mehr oder weniger intensiv und wohlwollend) u. a. die Entwicklung von Sienkiewicz, Prus, Orzeszkowa, Konopnicka, Reymont und Żeromski (Białokozowicz 1966, 237-261).

In Polen war die Situation ohne Frage komplizierter. Die politische Situation ließ es dort nicht opportun erscheinen, sich unbefangen mit russischer Literatur zu beschäftigen. Dies galt umso mehr, da die Literatur auch selbst zum Mittel einer Politik zu werden schien, als deren Ziel nicht wenige Polen die Zurückdrängung oder gar Austilgung der polnischen Kultur verstanden.

Das beste Beispiel hierfür war die Schule: In polnischen Schulen war Polnisch als Unterrichtsfach völlig marginalisiert und wurde lange Zeit sogar auf Russisch gelehrt, während ein umfangreicher Kanon russischer Literatur vermittelt wurde. Gleichzeitig versuchten die Lehrer, ihre

4 „Ab den 1860er Jahren beginnt die russische Gesellschaft, Polen zu entdecken, und verbindet dabei große Hoffnungen mit der polnischen Literatur, der eine gewisse gesellschaftliche Mission zugeschrieben wurde. In ihr wird vor allem die Lösung für das ‚polnische Rätsel‘ gesucht, verlässliche Information über das Volk und seine Geschichte, Bräuche und den Nationalcharakter, Kultur und Ideale, Vergangenheit und Gegenwart.“

Schützlinge in die mit russischen Texten ausgestatteten Schulbibliotheken zu locken oder feierten mit ihnen zusammen literarische Jubiläen wie Gogol's 50. Todestag. Die russische Literatur erschien hier als Mittel der Politik, wie auch in anderen Fällen, z. B. bei der Frage nach einem russischen Theater in Warschau (Zwinogrodzka 1984, 530-531) oder den so genannten Volksbibliotheken, in denen unter staatlicher Aufsicht insbesondere der polnischen Unterschicht eine Auswahl polnischer und russischer Bücher zur Verfügung gestellt wurde (Lech 1973, 398).

Dennoch wurde durchaus russische Literatur rezipiert, wenngleich meist zurückhaltend. Ausgehend von den politischen Rahmenbedingungen schrieb der Breslauer Slavist Marian Jakóbiec in einer grundlegenden Studie: „Nie znaczy to wcale, aby Polacy nie czytali rosyjskich książek i aby ich nie cenili. Czynili to wszyscy, ale bez rozgłosu i pochwał, nieraz w tajemnicy przed własnym patriotycznym otoczeniem.“⁵ (Jakóbiec 1950, 8-9) Dieses Urteil bestätigt der Blick auf die Rezeptionsgewohnheiten der wichtigsten polnischen Autoren. Bolesław Prus beispielsweise äußerte sich bis zur Jahrhundertwende nie ausführlich über russische Literatur, ließ aber in seiner Publizistik immer wieder durch die Bezugnahme auf russische Autoren und Werke seine entsprechenden Kenntnisse durchblicken (Бахуж 2003, 184-185). Bei Eliza Orzeszkowa dagegen findet sich zwar in der Publizistik kaum ein Hinweis auf die Lektüre russischer Autoren, dafür aber umso mehr in ihren Briefen (Цыбенко 1963, 411-414). Aleksander Świętochowski schließlich, der führende Ideologe der Warschauer Positivisten, veröffentlichte in seiner Zeitung *Prawda* (*Die Wahrheit*) eine ganze Reihe von Artikeln über russische Literatur – unterschrieb allerdings nie mit seinem Namen (Brykalska 1978, 307-312).

Dass Autoren sich offen für russische Literatur einsetzten, war eher selten. Genannt wurde bereits Wiktor Gomulicki, der nicht nur den zitierten offenen Brief an seine Schriftstellerkollegen veröffentlichte, sondern auch eine Reihe von Übersetzungen (u. a. Puškin und Lermontov; Taboriski 1960, 25-27). Weitere Beispiele sind die bereits erwähnten Czesław Jankowski und Leo Belmont, die beide durch ihren Aufenthalt in St. Petersburg geprägt wurden. Jankowski publizierte u. a. Artikel über Puškin, Gogol' und Tolstoj in der von ihm selbst mitverantworteten Zeitung *Kraj* (Matlak-Piwowska 1978, 339-340), Belmont wirkte ebenfalls publizistisch (u. a. in *Kraj* und *Prawda*), verfasste aber auch eine Monografie über

5 „Das bedeutet keineswegs, dass die Polen keine russischen Bücher lasen und sie nicht schätzten. Das taten alle, aber ohne Aufsehen und Belobigung, oft im Geheimen vor der eigenen patriotischen Umgebung.“

Lev Tolstoj und übersetzte als erster Puškins *Евгений Онегин* (*Evgenij Onegin*) vollständig ins Polnische (Kitrasiewicz 2007, 120-121).

Insgesamt zeigt sich dennoch, dass die polnisch-russischen Literaturbeziehungen in der Zeit des Realismus unter schwierigen Vorzeichen standen. Der durch den Januaraufstand neu angefachte politische Konflikt unterband persönliche Beziehungen zwischen den Autoren beider Völker und führte zu einer langen Reihe negativer Darstellungen des jeweils anderen Volkes in den literarischen Arbeiten. Gleichzeitig wird aber deutlich, dass es insbesondere in der späteren Phase des Realismus auch eine intensive gegenseitige Rezeption gab. Dieses gegenseitige Interesse wie auch der zeitlich zunehmende Abstand zum Aufstand führten dazu, dass sich bis 1900 auch die wechselseitigen Bilder von Polen und Russen in den Texten wandelten. In beiden Literaturen entstanden auf Grundlage der traditionellen Stereotype literarische Figuren, die gerade aufgrund ihrer fremden Eigenschaften positiv hervortraten. Diese Tendenz setzte sich in der frühen Moderne fort: Vor dem Hintergrund eines Kunstverständnisses, in dem gesellschaftliche Fragen hinter der Fokussierung von Individualität und Seelentiefe zurücktraten, änderten sich auch die Bewertungsmaßstäbe und Herangehensweisen an die Literatur der ‚Feindnationen‘ (Żakiewicz 1968, 483; Sobieska 2006, 493). Dass es zu keiner völligen Entkrampfung kam, verhinderten die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts, insbesondere die polnisch-sowjetischen Konflikte nach dem Ersten Weltkrieg und die ungewollte Einbindung Polens in den sowjetischen Einflussbereich nach 1945. Inzwischen treten die gegenseitigen Animositäten in den Hintergrund – doch bleibt es ein langsamer Prozess (vgl. Termer 2008).

Literaturverzeichnis

- Barański, Zbigniew: Rola i miejsce literatury polskiej w rosyjskim życiu społecznym i literackim drugiej połowy XIX wieku. In: O wzajemnych powiązaniach literackich polsko-rosyjskich. Hg. von Samuel Fiszman und Krystyna Sierocka. Wrocław et al. 1969a. S. 159-171.
- Barański, Zbigniew: Iwan Turgieniew w kręgu spraw polskich. In: *Slavia Orientalis* 18.3 (1969b). S. 259-265.
- Białokozowicz, Bazyli: Lwa Tołstoja związki z Polską. Warszawa 1966.
- Białokozowicz, Bazyli: Henryk Sienkiewicz i literatura rosyjska. In: *Przegląd Humanistyczny* 11.1 (1967). S. 97-117.

- Brykalska, Maria: Prawda 1881-1915. In: Zwierciadło prasy. Czasopisma polskie XIX wieku o literaturze rosyjskiej. Hg. von Bohdan Galster, Janina Kamionka-Straszakowa und Krystyna Sierocka. Wrocław et al. 1978. S.277-313.
- Fedorowicz, Irena: W służbie ziemi ojczystej. Czesław Jankowski w życiu kulturalnym Wilna lat 1905-1929. Kraków 2005.
- Gomulicki, Wiktor: Zakazane. Warszawa, Lwów 1906.
- Hoensch, Joerg K.: Geschichte Polens. Stuttgart 1998.
- Jakóbiec, Marian: Literatura rosyjska wśród Polaków w okresie pozytywizmu. Wrocław 1950.
- Jankowski, Edmund: Eliza Orzeszkowa. Warszawa 1964.
- Kidzińska, Agnieszka: Stronictwo polityki realnej 1905-1923. Lublin 2007.
- Kitrasiewicz, Piotr: Pisarze zapomniani. Warszawa 2007.
- Kjetsaa, Geir: Dostojewskij. München 1986.
- Kmiecik, Zenon: „Kraj“ za czasów redaktorstwa Erazma Piltza. Warszawa 1969.
- Kraj. Pismo polityczno-literackie. St. Petersburg 1895/1899.
- Kulezycka-Saloni, Janina: Włodzimierz Spasowicz. Wrocław et al. 1975.
- Kulezycka-Saloni, Janina: Nieobecni? In: Z domu niewoli. Sytuacja polityczna a kultura literacka w drugiej połowie XIX wieku. Hg. von Janusz Maciejewski. Wrocław et al. 1988. S. 183-196.
- Lech, Marian J.: Biblioteki „ludowe“ w Królestwie Polskim 1897-1906. In: Studia o książce 3 (1973). S.375-411.
- Lednicki, Waclaw: Russia, Poland and the West. Essays in literary and cultural history. New York 1954.
- Maciejewski, Jarosław: Wielkopolskie opowiadania Henryka Sienkiewicza. Poznań 1957.
- Markiewicz, Henryk: Pozytywizm. Warszawa 2002.
- Matlak-Piowarska, Danuta: Kraj 1882-1909. In: Zwierciadło prasy. Czasopisma polskie XIX wieku o literaturze rosyjskiej. Hg. von Bohdan Galster, Janina Kamionka-Straszakowa und Krystyna Sierocka. Wrocław u. a. 1978. S.315-341.
- McLean, Hugh: Nikolai Leskov. The man and his art. Cambridge et al. 1977.
- Orłowski, Jan: Z dziejów antypolskich obsesji w literaturze rosyjskiej. Warszawa 1992.
- Orzeszkowa, Eliza: List Elizy Orzeszkowej do literatów rosyjskich zapraszających ją na obchód mickiewiczowski w Petersburgu. Kraków 1899.
- Orzeszkowa, Eliza: Listy zebrane. T. 5. Hg. von Edmund Jankowski. Wrocław et al. 1961.
- Prus, Bolesław: Lalka. T. 2. Wrocław et al. 1991.

- Puškarevič, K.: Ein Brief von E. Orzeszkowa an Saltykov-Ščedrin. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 8 (1931). S. 433-436.
- Rodziewiczówna, Maria: *Pożary i zgliszcza*. Warszawa 1991.
- Salden, Peter: Puškin und Polen 1899. Die Petersburger Feier der polnischen Zeitung „Kraj“ zu Puškina 100. Geburtstag. In: *Zeitschrift für Slawistik* 53.3 (2008). S. 281-304.
- Sobieska, Anna: Czarny romans czy lęk przed imperialistycznym ukąszeniem? Młoda Polska wobec literatury rosyjskiej. In: *Slavia Orientalis* 4 (2006). S. 485-499.
- Stökl, Günther: *Russische Geschichte*. 6., erw. Auflage. Stuttgart 1997.
- Sucharski, Tadeusz: „Rosja wchodzi w polskie wiersze“ – obraz Rosjanina w literaturze polskiej. In: *Katalog wzajemnych uprzedzeń Polaków i Rosjan*. Hg. von Andrzej de Lazari. Warszawa 2006. S. 73-157.
- Szwarc, Andrzej: *Od Wielopolskiego do Stronictwa Polityki Realnej. Zwolennicy ugody z Rosją, ich poglądy i próby działalności politycznej (1864-1905)*. Warszawa 1996.
- Taborski, Roman: Wiktor Gomulicki – propagator zbliżenia literatury polskiej i rosyjskiej. In: *Slavia Orientalis* 9.1 (1960). S. 23-31.
- Termer, Janusz: Między oficjalnością a autentyzmem. Ewolucja polsko-rosyjskich kontaktów literackich. In: *Stosunki polsko-rosyjskie. Stereotypy, realia, nadzieje*. Hg. von Joanna Marszałek-Kawa und Zbigniew Karpus. Toruń 2008. S. 241-251.
- Zwinogrodzka, Wanda: Wokół pierwszej wizyty teatru rosyjskiego w Warszawie. In: *Pamiętnik teatralny* 33.3-4 (1984). S. 525-537.
- Żakiewicz, Zbigniew: *Literatura rosyjska w kręgu Młodej Polski*. In: *Slavia Orientalis* 17.4 (1968). S. 483-503.
- Бахуж, Ю. [= Bachórz, Józef] Русские и Россия в «хрониках» Болеслава Пруса // *Studia Polonorossica*. К 80-летию Елены Захаровны Цыбенко. Отв. ред. В. А. Хорев. Москва 2003. С. 177-193.
- Боборыкин, П.Д. Воспоминания. Т. 2. Москва 1965.
- Викторович, В.А. Всеволод Владимирович Крестовский // *Русские писатели 1800–1917*. Главный ред. П.А. Николаев. Т. 3. Москва 1994. С. 146-149.
- Достоевский, Ф.М.: *Братья Карамазовы. Книги I–X. Полное собрание сочинений*. Т. 14. Ленинград 1976.
- Крестовский, В.В. *Кровавый пуф. Т. 2 (Две силы)*. Москва 1995.
- Левин, Ю.Д. П.И. Вейнберг – переводчик // *Россия и запад. Из истории литературных отношений*. Отв. ред. М.П. Алексеев. Ленинград 1973. С. 220-257.

Пиотровская, А. Мария Конопницкая и русская литература // Вопросы литературы № 6 (1959). С. 182-195.

Цыбенко, Е.З. Элиза Ожешко и русская литература // Славянская филология. Вып.5. Под редакцией С.Б. Бернштейна, Н.М. Шанского и Е.З. Цыбенко. Москва 1963. С. 401-435.

Штакельберг, Ю.И. Николай Васильевич Берг // Русские писатели 1800–1917. Главный ред. П.А. Николаев. Т. 1. Москва 1989. С. 243-244.

Zum Autor

Peter Salden ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik der Universität Hamburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind innerslavische Literaturbeziehungen, insbesondere zwischen Polen und Russland (Dissertation zur Rezeption russischer Literatur in Polen 1864-1904), sowie das Verhältnis von offizieller und inoffizieller Kultur zur Zeit des Sozialismus.